

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 155.

Dienstag, den 4. Juni.

1833.

Ein großes Unglück hat abermals unser Land betroffen, welches die allgemeinste Theilnahme in Anspruch nimmt! Die für die sächsische Fabrication so wichtige und dadurch für das arme Voigtland so wohlthätige Stadt Reichenbach liegt in der Asche. Am Sonntage, den 2. Juni, gegen 5 Uhr brach im obern Theile Feuer aus und griff bei der großen Trockenheit aller Dächer und dem Mangel an Wasser so reißend schnell um sich, daß schon um 7 Uhr die ganze Stadt in Flammen stand, und die von Hof kommende Eilpost einen weiten Umweg um sie herum nehmen mußte. Nach der Aussage des begleitenden Schaffners standen um diese Zeit nur noch wenige Häuser von 722, Kirche, Schule, Rathhaus, Post — Alles war zerstört.

Das Unglück ist so groß, daß nur durch vereinigte Kräfte des ganzen Landes Hilfe geschafft werden kann und so schnell als möglich geschafft werden muß; denn über 4000 Menschen sind ohne Obdach, Brot und Erwerb. Die Unterzeichneten achten sich verpflichtet, ihren geehrten Mitbürgern in und um Leipzig einen Mittelpunkt für ihre bei solcher Noth gar nicht zu bezweifelnde Theilnahme darzubieten, und ihre milden Beisteuern jeder Größe und jeder Art (denn Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk, sind nicht minder wahre Wohlthat, als baares Geld) in Empfang zu nehmen. Alles Anvertraute soll unverzüglich an die Hilfsbedürftigen zu zweckmäßiger Vertheilung abgesendet werden.

Das unermüdet mildthätige Leipzig läßt keine Fehlbite an sich thun.

Leipzig, den 3. Juni 1833.

Frege,  
Kammerrath.

D. Goldhorn,  
Archidiaconus.

Heimbach,  
Stadtrichter-Rath.

v. Hüttner,  
Oberpostamts-Director.

### Mittheilungen

aus den Verhandlungen der am 28. Mai gehaltenen siebenzehnten Sitzung des Kunst- und Gewerbevereins zu Leipzig.

Die siebenzehnte Sitzung des Kunst- und Gewerbevereins wurde unter Vorsitz des Mitvorstehers Hutmachermeister Fischer mit Vorlesung des Protokolls, Aufnahme 6 neuer Mitglieder, und Einführung eines Gastes eröffnet. Ein Mitglied hielt demnächst über den wesentlichen Nutzen, welchen die Fabrication schmaler, seidener Bänder auf den sogenannten Mühlstühlen für Sachsen überhaupt und Leipzig insbesondere haben dürfte, einen Vortrag.

Er bemerkte, daß mittelst dieser Stühle, welche man in Sachsen noch nicht kenne, nur allein in Wien fünf bis sechstausend Menschen beschäftigt würden und ungefähr dadurch 520,000 Thaler an Arbeitslohn verdient würden. Ausschließlich würden diese Bänder in Deutschland aus der Schweiz und Frankreich bezogen, weshalb es wünschenswerth

wäre, wenn durch eine diesem Gewerbszweige zu schenkende Aufmerksamkeit nicht allein bedeutende Summen Geldes im Lande erhalten, sondern auch ein Mittel zur Beschäftigung Arbeitsbedürftiger gewonnen würde. Besonders jetzt würden sich wegen der Anschließung an den preussischen Zollverband die Verhältnisse für den Absatz solcher Bänder für den Fabricanten vortheilhaft gestalten.

Hierauf nahm der eingeführte Gast, Herr Geißler, den Rednerstuhl ein und berichtete mit praktischer Sachkenntniß über ein früher in Deutschland betriebenes, seit vierzig Jahren aber ausgestorbenes Gewerbe, der Silberkistler oder Silbertischer. Er bemerkte, daß er den letzten, welcher dieses Gewerbe betrieben, und welcher in Augsburg wohnhaft gewesen, gekannt habe, und von demselben in alle Manipulationen dieses Gewerbes und dessen Geheimnisse eingeweiht worden sey, theilte diese mit, und machte vorzüglich auf den vielen Gewerbetreibenden nützlichen Leim der Silberkistler, durch welchen Holz, Metall, Glas, Horn &c. besonders haltbar zusammenzuleimen